

## Die „Epoche des Arbeiters“ und unsere Wirtschaftsordnung

Unter Anlehnung an *Karl Jaspers* und *Ernst Jünger* hat Prof. *Pütz* im Juniheft das 20. Jahrhundert als die „Epoche des Arbeiters“ bezeichnet. In einem instruktiven Aufsatz wird die Entwicklung zu diesem Herrschaftsantritt des Arbeiters an wenigen, aber das Wesentliche hervorhebenden Fakten gezeigt, die Bedeutung dieser Evolution für die industrielle Welt wird aufgedeckt. Es ist den Ausführungen des Verfassers wenig hinzuzufügen, dagegen verlockt diese komprimierte Darstellung des soziologischen Orts der Arbeiterschaft aus prominenter Feder dazu, das gezeigte Bild mit der konkreten Situation in der Bundesrepublik zu vergleichen. Denn nicht nur vom akademischen Standort aus erscheint die Frage interessant, wieweit die Wirtschafts- und Sozialordnung Westdeutschlands der wachsenden Bedeutung der „Gestalt“ des Arbeiters Rechnung trägt.

Leider sucht man aber im Konzept unserer sogenannten „sozialen Marktwirtschaft“ vergebens nach einer Anerkennung der dominierenden Stellung des Arbeiters, hier sind immer noch das Eigentum und die sogenannte Unternehmerinitiative vorherrschend. Auch das schmückende Beiwort „sozial“ nimmt der Marktwirtschaft nicht die Schwächen einer Verkehrswirtschaft alten Stils, es nimmt höchstens dem Unternehmer das Risiko des Fehlschlages ab, indem mit steigender Konjunktur freie Preis- und Gewinnentwicklungen selbstverständlich unabdingbar sind, während bei

den ersten Wetterwölkchen am konjunkturellen Himmel ebenso selbstverständlich staatliche Hilfe verlangt und gewährt wird. Nun kann man freilich dieses schon als eine besondere Art „kalter“ Sozialisierung bezeichnen, aber es ist in jedem Fall eine wenig wirksame und nicht im Sinne der Arbeiterschaft durchgeführte. Die von *Pütz* eindringlich gezeichnete Verquickung von wirtschaftlicher und politischer Macht hat bisher in der Bundesrepublik nicht dazu geführt, diese Macht aus den Händen der wenigen Mächtigen zu nehmen, eher ist die Konzentration der Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel noch größer geworden. (Dem hieran Zweifelnden sei die Lektüre der Bücher *Pritzkolets* empfohlen!) Und der Einfluß der wirtschaftlichen auf die politische Macht wird mit zunehmendem technischem Fortschritt ständig größer und gefährlicher!

Auch in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Rangordnung sind die westdeutschen Verhältnisse weit davon entfernt, dem von *Pütz* gezeigten Bild zu entsprechen. Freilich ist es dem Einsatz der Gewerkschaften gelungen, den größten Teil der Arbeitnehmerschaft aus dem grauen Elend des 19. Jahrhunderts herauszubringen. Aber dies allein berechtigt noch nicht dazu, von einem Ausgleich der sozialen Unterschiede zu sprechen, sondern bedeutet mehr eine allgemeine Wohlstandsentwicklung. Es ist ein bedeutsamer Unterschied, ob die Arbeitnehmerschaft lediglich ihren Anteil an der steigenden Produktivität der industriellen Wirtschaft erhält oder ob es den Gewerkschaften gelingt, den Anteil der Arbeitnehmerschaft am Volkseinkommen auch relativ zu erhöhen. (Bisher ist eine Verschiebung der Anteile am Sozialprodukt zugunsten der Arbeitnehmerschaft kaum gelungen, wie für die USA die Untersuchungen von *Kuznets* beweisen!) Dem veränderten Gesicht der industriellen Welt

würde eine Ausweitung des Anteils der Arbeitnehmer am Sozialprodukt entsprechen, die bisher nicht erreicht worden ist. Wenn wirklich die „Epoche des Arbeiters“ angebrochen ist, so stehen wir jedoch sehr am Anfang dieser Epoche, und viel bleibt zu tun, bevor diese anspruchsvolle Bezeichnung ihre Berechtigung erhält. Eine steigende Lohnquote muß mit zunehmendem Einfluß auf die Verfügung über die Produktionsmittel konform gehen, wenn dieses Ziel erreicht werden soll. Dann — aber auch nur dann — könnten die am Schluß des Aufsatzes von Pütz gezeigten erfreulichen Perspektiven Wirklichkeit werden.

*Ilse Trautwein*

### Probleme der Automatisierung

In dem sonst ausgezeichneten Aufsatz Prof. *Sturmthals* in Heft 7/1956 vermisse ich zwei Argumente, die in dem Problemkreis der Rationalisierung — auch die Automatisierung ist ja letzten Endes nur eine gesteigerte Form der üblichen Rationalisierung — bereits in den zwanziger Jahren eine Rolle gespielt haben.

Der Verfasser geht sehr auf die Möglichkeiten der Freisetzung von Arbeitskräften durch den Einsatz automatischer Anlagen ein. Doch es findet sich in seinen Ausführungen nichts darüber, daß diese Anlagen ja erst produziert werden müssen, was kaum ohne den zusätzlichen Einsatz von Arbeitskräften gehen dürfte. Mit diesem Hinweis soll das Problem der Freisetzung von Arbeitskräften durch automatische Maschinenanlagen nicht bagatelisiert werden; aber es ist doch zu überlegen, ob nicht aus dem „Freisetzungproblem“ lediglich ein Verschiebungsproblem wird. Sicher gibt auch dieser Problemkreis genügend Schwierigkeiten. Aber es sind andere Fragen zu lösen, als sie bei einer Freisetzung, der kein entspre-

chendes Äquivalent in anderen Produktionsbereichen gegenübersteht, auftreten würden. Auf die hieraus entstehenden Wirkungen hat sich das Augenmerk der die Automatisierung vorbereitenden Wirtschaftspolitik zu richten und nicht auf das anscheinend drohende Gespenst einer Arbeitslosigkeit.

Eine ins einzelne gehende Skizzierung der hieraus sich ergebenden wirtschaftspolitischen Aufgaben kann an dieser Stelle nicht erfolgen, es soll nur das meines Erachtens Wichtigste gestreift werden. Aus dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umschichtungsprozeß, den die Automatisierung mit sich bringen muß, ergibt sich eine Umbewertung der industriellen Arbeitsplätze (auf die auch *Sturmthals* ausführlich hingewiesen hat). Diese arbeitsplatzmäßigen Veränderungen gilt es wirtschaftspolitisch vorzubereiten, wozu in erster Linie ein weitgehender Ausbau der in Westdeutschland weit im Rückstand liegenden technischen Fachschulen gehört. Dabei ist weniger an eine Ausweitung der Technischen Hochschulen gedacht als an eine Vergrößerung bzw. an Neugründungen der bestehenden Ingenieur-Fachschulen. Gelingt es der Wirtschaftspolitik — natürlich nur in Koordination mit den Kultusministerien der verschiedenen Länder —, unser Fachschulsystem bereits vor dem ersten größeren Einsatz automatischer Anlagen in der Bundesrepublik dementsprechend auszubauen, dürfte das Gespenst der drohenden Arbeitslosigkeit durch Automatisierung viel von seinen Schrecken verlieren; denn das Endergebnis der Automatisierung dürfte nicht ein Minderbedarf an Arbeitskräften überhaupt, sondern lediglich ein Minderbedarf an ungelerten Kräften sein. Es ist Aufgabe aller Beteiligten — Arbeitgeberverbände, Gewerkschaften, Wirtschaftsministerien usw. —, sich hierauf einzustellen und nicht die Möglichkeiten einer dann doch kaum durchführbaren Vollbeschäftigungspolitik zu diskutieren.

*Fred Grondey*